

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 6 (1953-1954)
Heft: 18

Artikel: Le blé en herbe ("Junges Korn") : ein Film, den man nicht gesehen haben muss
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS WORT DES THEOLOGEN

Le blé en herbe («Junges Korn»)

ein Film, den man nicht gesehen haben muß

RL. Da der Theologe auch im Kino nicht aus seiner Haut schlüpfen kann, wird er in erster Linie beim kritischen Betrachten eines Films nach dessen weltanschaulichen Hintergründen Ausschau halten und herauszuspüren suchen, ob und wie weit das sittliche Empfinden des Beschauers gestärkt wird oder ob man gar versucht, dessen Glaube an das, was jenseits des Erfahrbaren liegt, zu ermutigen. Der Theologe wägt einen Film nach seinem moralischen Gehalt, und dann erst interessiert er sich für die künstlerischen Details, für Kameraführung, Montage und Schnitt. Man mag eine solche Betrachtungsweise als einseitig oder überholt bezeichnen, zumal da heute die Kunst nicht sittlich sein will, sondern oft genug das Ästhetische dem Ethischen gegenübergestellt wird. Dennoch wird es so sein, daß alle große, die Jahrhunderte überdauernde Kunst sittlich ist und daß ein Meisterwerk sich dadurch auszeichnet, daß das Sittliche in ihm nicht als Tendenz spürbar wird, sondern wie selbstverständlich wirkt.

«Le blé en herbe» gehört unseres Erachtens zur Gruppe jener Filme, die zwar künstlerisch gut, aber im tiefsten Grunde unsittlich sind. Natürlich könnte keine Zensurstelle der Welt diesem Streifen auch nur das geringste anhaben. Anstößige Bilder oder Dialoge kommen darin nicht vor. Dennoch ist die Geschichte, die auf einem Roman der bekannten französischen Schriftstellerin Colette fußt, anstößig genug: Ein 15jähriges Mädchen liebt mit der ganzen Unbedingtheit, Spontaneität und Aufrichtigkeit dieses Alters einen 16jährigen Burschen. Dieser wagt es aus einem Urinstinkt heraus nicht, den Schleier des Geheimnisses, der über aller wahren, ersten Liebe liegt, zu zerreißen. Er weiß und fühlt, daß er dazu kein Recht hat und daß die Zeit dafür nicht reif ist. In dieser Lage umgarnt ihn eine reife Frau, eine Verführerin, und lehrt ihn das verbotene Spiel. Dann bricht sie die Beziehung ab, und der junge Mann findet sich zu seiner Jugendfreundin zurück. Jetzt verbringen die beiden Jugendlichen ihre erste Liebesnacht im Garten. — Die Geschichte ist so, daß man die Hoffnung aussprechen muß, sie möchte nicht nur dem Theologen mißfallen, sondern auch vielen «Laien». Nicht so der Film! Es wird ausgezeichnet gespielt. Eindrücklich ist Nicole Berger als junges Mädchen, das seinen Phil liebt mit der unverdorbenen seelischen Kraft einer erwachenden Frau, wohl wissend, daß das Glück der Liebe mit dem Leid verschwistert ist. Wunderbar mimt Pierre-Michel Beck den jungen Phil, der ein Mann sein möchte und doch keiner ist, hin und her gerissen zwischen Sich-Fürchten und Fordern. Faszinierend ist Edwige Feuillère als Verführerin, herausfordernd und zurückhaltend zugleich, weise und verantwortungslos in einem. Großartig sind die Bilder, das Spiel von Licht und Schatten, das Grollen und Locken des Meeres, die aufreizende Schwüle der Nacht. Mit einem Wort: Ein schöner, verwerflicher Film.

Aufbau und Arbeit der evangelischen deutschen Filmgilde

ZS. Das Interesse für wirkliche, fortlaufende evangelische Filmarbeit (nicht nur für gelegentliches, steriles Diskutieren), ist auch bei uns im Steigen begriffen. Ihre Notwendigkeit wird bei allen Einsichtigen heute nicht mehr bestritten. Auch das Ausland ist hier aktiv tätig, teilweise viel eifriger als wir. Wir lassen hier einen Bericht aus Deutschland folgen, wo schon vor einiger Zeit neben andern Institutionen auch eine «evangelische Filmgilde» gegründet worden ist. Wir folgen dabei den Ausführungen ihres Zentralstellenleiters A. M. Hecker.

Als Zweck führt die Gilde an: «Weckung des Verständnisses für den guten Film in breiten Schichten der evangelischen Kirche, Heranbildung eines gesunden Urteilsvermögens und die Mitarbeit an der Hebung des Publikumsgeschmackes.» Getragen wird sie von den Werken der Evangelischen Kirche in Deutschland, besitzt also offiziellen Charakter.

Zur Durchführung der Aufgabe wurde in Frankfurt eine geschäftsführende Zentralstelle errichtet. Sie wählt in enger Zusammenarbeit mit dem Filmbeauftragten der Evangelischen Kirche in Deutschland aus der in- und ausländischen Produktion monatlich eine Anzahl von Filmen aus, die nach Thematik und Gestaltung in die engere Wahl für den Vorschlag als «besten Film des Monats» kommen könnten. Aus dieser Vorschlagsliste werden dann nach verschiedenen Testen gewöhn-

lich zwei bis drei Filme ausgesucht, die der Jury zur endgültigen Nominierung des «monatsbesten Films» vorgeführt werden. Die Entscheidungen der Jury werden von der Zentrale jeweils dem betreffenden Filmverleih, den Landesstellen und Arbeitskreisen der Filmgilde, dem Gemeinschaftswerk der Evangelischen Presse, den Nachrichtensbüros und Pressediensten sowie der Filmfachpresse mitgeteilt. Die Zentrale hält ferner die Verbindung zu den Verleihfirmen, zur Spitzenorganisation der Filmwirtschaft, zu den Spartenverbänden, zur Gilde Deutscher Filmkunst-Theater, zum Präsidium der deutschen Filmklubs, zur Katholischen Filmliga, zur Tages- und Fachpresse und den verschiedenen Amtsstellen aufrecht. Sie berät die Landesstellen und beantwortet die zahlreichen Anfragen aus den Kreisen der Filmwirtschaft, der Kirche und des Publikums.

Die Jury setzt sich aus fünf sachkundigen Spitzenvertretern evangelischer Werke und Verbände zusammen.

Auf Einladung der Zentrale tritt sie monatlich mindestens einmal zur Auswahl des «monatsbesten Films» zusammen. Sie prüft die ihr vorgeführten Filme eingehend unter Berücksichtigung sowohl der thematischen als auch der künstlerischen Gestaltung und wählt nach gründlicher Aussprache durch namentliche Abstimmung den besten «Film des Monats» aus. In einer kurzen Würdigung begründet sie ihre Wahl und formuliert kurze Themen, die zur Auswertung und eingehenden Behandlung des betreffenden Films in der Gemeindegemeinschaft, in Diskussionen und Vorträgen anregen sollen. In diesen Besprechungen liegt die große Möglichkeit einer positiven Erziehungsarbeit, um das Wissen, das Urteilsvermögen und dem Geschmack weiter Kreise im Hinblick auf den Film zu bilden. Dabei werden sehr häufig diese Auseinandersetzungen über das Thema eines Films in eine sehr intensive evangelistische Arbeit einmünden können.

Die Landesstellen sind zumeist gleichzeitig Träger der Filmarbeit der Landeskirchen. Ihre Aufgaben sind vielfältiger Natur, wobei der systematische Aufbau der örtlichen Arbeitskreise, bis in die kleinsten Orte hinab, mit an erster Stelle steht. Sie versorgen außerdem ihre Arbeitskreise mit Informationen, die sich hauptsächlich auch mit praktischen Fragen, wie der nach der Vergünstigungssteuer, der Gestaltung des Spielplanes an gesetzlichen Feiertagen, Durchführung des § 6 des Jugendschutzgesetzes usw., beschäftigen. Die Landesstellen unterrichten in Zusammenarbeit mit den Filialen der Filmverleihgesellschaften die Arbeitskreise über die Terminierungen der «monatsbesten Filme» in ihrem Gebiet. Sie halten Fühlung mit den Landesverbänden der Verleih- und Theatersparte und sorgen schließlich dafür, daß die kirchliche und nach Möglichkeit auch die weltliche Presse die Empfehlungen der Filmgilde regelmäßig und an möglichst gleichbleibender Stelle veröffentlicht.

Die örtlichen Arbeitskreise bilden die eigentlichen und wichtigsten Stützen der Filmgildenarbeit. Sie haben stets Fühlung mit den örtlichen Filmtheatern (in größeren Städten mit einigen von ihnen und vor allem mit den Filmkunsttheatern), um die Terminierung prämiierter und besonders empfehlenswerter Filme zu erreichen. Gleichlaufende Verhandlungen mit den kommunalen Behörden sollen das Ziel einer Steuerermäßigung für diese Filme verfolgen. Dabei wird eine enge Zusammenarbeit mit allen andern Gruppen empfohlen, die in gleicher Weise ihre Verantwortung für die Entwicklung auf dem Gebiet des Films erkannt haben. Hierzu zählen vor allem die Elternbeiräte der Schulen, die Kreise der Katholischen Filmliga sowie Filmdiskussionskreise in Filmklubs, in der Gewerkschaft und in Jugendringen. Bei der Werbung für den Besuch der «monatsbesten Filme» kann entweder ein fester Kreis durch Unterschriften für diese Arbeit gewonnen oder in Zusammenarbeit mit anderen Gruppen jeweils eine besondere Werbung für diese Filme durchgeführt werden. Dabei ist etwa die öffentliche Diskussion mit dem Theaterpublikum eine der vielen Möglichkeiten. Bei Gesprächen über einen Film innerhalb der Gemeindegemeinschaften sollen zwei Ziele angestrebt werden: a) die Vertiefung eines menschlichen Problems am Modell des Films zur Verkündigung des Evangeliums, b) die Erziehung der Gemeinde zu ästhetischer Filmkritik.

Hier, in den öffentlichen Aussprachen über den «besten Film des Monats» und in den Gemeindeabenden findet die Erziehungsarbeit der Filmgilde sowohl ihren Höhepunkt, als auch ihre größte Vertiefung. Hier offenbart sich zugleich am deutlichsten und unmißverständlich das eigentliche Wesen dieser Arbeit, die ausschließlich positiv und konstruktiv gedacht ist. Sie gilt an erster Stelle der Förderung des guten Films, der Erziehung zu einem gesunden Urteilsvermögen und der Verbesserung des sogenannten Publikumsgeschmackes.